

wurde Dr. H a c k l zum Mitglied der k. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher gewählt. Im Laufe des Berichtsjahres schrieb er für dieses Buch die Kapitel Kupfer, Zink, Niob und Tantal, Arsen, Blei, Bor, Nickel und Kobalt. Ferner begann er ein Manuskript über die Philosophie der Chemie. Diese Tätigkeit war leider beständig gestört durch eine Unzahl von Hindernissen und Ablenkungen eingangs erwähnter Natur.

Museum (1945).

Bericht von Josef L a n g e r, Museumsleiter.

Mit Beginn des Frühjahres 1944 mehrten sich die Hiobsposten über massierte Großangriffe auf viele große Städte. Mit besonderer Vorliebe wurden außer Verkehrszentren größere staatliche Institute, Industrieanlagen und wissenschaftliche Forschungsinstitute zum Ziele der Angriffe gemacht.

Auch für Wien, das bis dahin verschont geblieben war, wurde es bedrohlich, als die italienische Front immer näher rückte und vereinzelt Angriffe auf entfernt liegende Objekte stattgefunden hatten. Man entschloß sich deshalb schon im Frühjahr 1944 zu einer großangelegten Bergungsaktion aller halbwegs wichtigen Belegstücke.

Die Faunenoriginale und sonst besonders wertvolle Stücke und Einzelsammlungen, wie die Sammlung künstlicher Kristallformen, waren bereits in den Kellerräumen untergebracht. Nun sollte noch der übrige Teil der Faunen geborgen werden. Die fast 2000 Schubladen umfassende Sammlung dieser Art lagerte man staubfrei abgedichtet in dem anscheinend sichersten Raume des Kellers, ohne irgendeine Fensteröffnung, ein.

Zur Unterbringung der Floren in den feuchten Kellerräumen konnte man sich nicht entschließen, so daß man sich einstweilen damit begnügte, sie in Kisten zu verpacken und in den einzelnen Aufstellungsräumen zu belassen. Der damalige Direktor-Stellvertreter Dr. S c h a d l e r schlug schließlich vor, die Floren in den leergewordenen, sogenannten Galizischen Saal zu bringen. Die einzelnen Florenguppen blieben in den Ecken der Schauräume stehen.

Die Lage wurde immer kritischer; Bombenangriffe auf Wien wurden immer häufiger. Anfang November 1944, an einem Sonntage, ereilte schließlich auch das unter Denkmalschutz stehende Rasumofskypalais, die Geologische Staatsanstalt, ihr Schicksal. Eine oder zwei schwere Bomben schlugen in den sogenannten Ungarischen Saal, durchbrachen das starke Kellergewölbe und fielen gerade hinter der Wand des öffentlichen Luftschutzraumes, der um jene Zeit überfüllt war, zu Boden. Zum Glück hielten die meterdicken Pfeiler und Mauern stand, so daß ein unabsehbares Unglück vermieden wurde. Durch die Explosion wurde außer dem Ungarischen und Istrianer Saal noch der Lunzer und Grestener Saal und ein Teil des Beethovensaales mitgerissen. Eine dritte Bombe fiel in die Mitte des Anstaltsgartens nieder und eine vierte — es war ein Zeitzünder — blieb nach Zertrümmerung des Dachstuhles und der

Decke im Kellergewölbe, in der Nähe des Galizischen Saales, stekken. Diese Bombe explodierte in der Nacht vom Montag auf den Dienstag und vollendete das Zerstörungswerk. Es wurden nicht nur die anstoßenden 6 Amtsräume in Trümmer gelegt, sondern auch der Galizische Saal, der Kaiser- und Gosausaal mitgerissen und der Festsaal, Tertiärsaal und Sitzungssaal stark beschädigt. Die Gewalt dieser Bombe drückte das Kellergewölbe über den 2000 Schubladen durch und die nachstürzenden Schuttmassen und Balkentrümmer begruben einen großen Teil des wertvollen Materials unter ihrer Last.

Außer diesem Angriffe wurde die Anstalt noch von einem zweiten und dritten heimgesucht. Beim zweiten Angriffe schlug die Bombe unter spitzem Winkel gegen die Außenwand des benachbarten Hauses mit dem chemischen Laboratorium, der Zünder wurde herausgeschlagen und die Bombe glitt in den Keller, in dem leicht brennbare, explosive Flüssigkeiten eingelagert waren. Sie rann jedoch aus, ohne zu explodieren, so daß ein größerer Schaden verhütet wurde. Beim dritten Angriffe wurde das Hauptstiegenhaus getroffen. Zum Glück scheint diese letzte Bombe ein kleines Kaliber gewesen zu sein.

Das Schicksal der fossilen Floren.

Die nächsten Gedanken nach diesen Katastrophen waren wohl nach dem Vorhandensein der fossilen Floren in den zerstörten Sälen gerichtet. Hätten wir sie, wie ursprünglich geplant war, im Galizischen Saale untergebracht, so wäre wohl kaum noch etwas zu retten gewesen, denn von den Stellagen jenes Saales fand sich keine Spur mehr. So handelte es sich lediglich um die Flora von Häring (Originale von E t t i n g s h a u s e n) und um die Flora von Parschlug (Originale von U n g e r), beide im sogenannten Kaisersaale verlagert; ferner um die Lunzer Flora (Originale von S t u r und K r a s s e r) und um die Flora von Steierdorf und Radoboj (Originale von U n g e r und E t t i n g s h a u s e n) im Lunzer Saale. Als dritte Florensuite ist noch ein kleiner Teil der Karbonflora von Schatzlar und Schwadowitz zu erwähnen (ohne Originale), die sich im Saale XX befand. — Der größte Teil dieser letzten Flora samt allen Originalen (S t u r und G o t h a n) befand sich bereits in Sicherheit.

Der Plan des Museumsleiters war, erst jene Pflanzenreste zu retten, die unter Schutt und Trümmern allen Wechselfällen der Witterung ausgesetzt waren. Es handelte sich zunächst um die Originale von Lunz und Radoboj im Lunzer Saale. Aber es fehlte an Arbeitskräften. Man mußte die Originale deshalb vorläufig ihrem Schicksal überlassen, zumal man um jene Zeit mehr im Luftschutzraum sein mußte als außerhalb.

1. Die Flora von Häring und Parschlug.

Unsere Bemühungen, zu retten, was zu retten ist, galten an erster Stelle der Flora von Häring und Parschlug im Kaisersaale, obwohl dieser Saal gegen die Unbilden des Wetters zum Teil geschützt war. Die Kisten befanden sich ursprünglich hinter dem schweren Ausstellungs-

kasten, der das *Halitherium cardieri* Chr. von Deutsch-Altenburg enthielt. Der schwere Kasten mit seinen 28, mit Gesteinsmaterial gefüllten Schubladen im Untersatz, war mit Wucht in den gegenüberliegenden Wandkasten geschleudert worden, wo er verklemmt stecken blieb. Um zu den Florenkisten zu gelangen, mußten erst die zirka 2 Meter hohen, mit Balkentrümmern, Ziegelwerk und Papiermassen durchsetzten Schuttmassen entfernt werden. Nach vierwöchiger Arbeit (wir waren anfangs nur zwei Leute) fanden wir endlich die Kisten, von der Gewalt der Explosion mitgerissen, an der entlegensten Wand des Saales, zum Teil auseinandergebrochen. Noch ungewiß über den Zustand des wertvollen Inhaltes wurden sie gleich geöffnet, einer Prüfung unterzogen, die Stücke gereinigt und frisch verpackt. Der Erhaltungszustand dieser Flora war über alles Erwarten gut.

2. Die Flora von Lunz und Radoboj.

Nach der Besetzung Wiens durch die Alliierten Mächte im Jahre 1945 wurden Nationalsozialisten zu Aufräumarbeiten herangezogen. Auch der Geologischen Staatsanstalt wurden durchschnittlich 80 bis 100 Personen (Männer und Frauen) zugeteilt. Nun bestand erst die Möglichkeit, sowohl die im Keller verschütteten 2000 Schubladen, wie auch die Lunzer und Radobojer Flora zu bergen.

Die erstere Arbeit wurde hauptsächlich von Universitätsstudenten und -studentinnen und einigen Fachleuten unter Mithilfe von Dr. Hochstetter, zum Teil auch Ing. Fabich, ausgeführt. Die Arbeit war nicht leicht. Ungeheure Schuttmassen mit Balkentrümmern bedeckten die Schubladen. Über dieser Riesenarbeit vergingen der Sommer und ein guter Teil des Herbstes.

Noch ärger war es mit der Bergung der Lunzer und Radobojer Flora bestellt. Hier lag alles wirr durcheinander — wohl drei Meter hohe Schuttmassen, darunter und darüber der riesige Dachstuhl und zerknickte 25 bis 30 cm dicke Traversen und unter allem diese Floren. Nach den Unbilden eines langen Winters und den vielen Regentagen des ersten Halbjahres 1945 — das Dach hatte ja große Lücken — war eine gute Erhaltung der Floren unter dem Schutt unwahrscheinlich. Trotz ständigen Einsatzes aller verfügbaren Kräfte zog sich auch diese Bergungsarbeit bis tief in den Herbst hinein. Schon wollte man die Hoffnung auf Rettung dieser Floren aufgeben, da tauchten endlich die ersten Kisten an der gegenüberliegenden Wand des Lunzer Saales auf, die eine Partie rechts an der äußeren Wand des Beethovensaales, die andere links. Auch bei diesen Floren waren einige Kisten durch den starken Druck auseinandergelassen, aber die Stücke selbst, weil sorgfältig eingepackt, tadellos erhalten. Selbst das Packpapier konnte noch verwendet werden. Die Explosion hatte nämlich ein wohl mehrere Quadratmeter großes Blech auf den Schutthaufen geschleudert, wo es über den Kisten liegen blieb.

Von den Originalen von Radoboj — die Kisten hatten wir an der Stirnseite der Pultkasten (Mittelkasten) verlagert, weil an den Seiten kein Platz mehr war — fehlte aber jede Spur, nicht einmal ein

Kistenteil konnte gefunden werden. Nachträglich las man ungefähr 50 bis 60 Originale aus dem Schutte heraus, freilich wenig, gegen die 400 bis 500 Stück der Radobojer Flora. Hat sie auch nicht die Bedeutung der Lunzer Flora, so empfinden wir doch den Verlust insofern schmerzlich, als sie den weitaus größten Teil zur Grundlage von Ungers „Sylloge plantarum“ geliefert hat. Die Kisten standen offenbar in der Druckrichtung der Explosion und wurden dadurch in Fetzen gerissen.

Lunzer Material fand sich noch in den verschiedensten Sälen vor. Die Neuordnung aller dieser Pflanzenreste hatte den Vorteil, daß Stücke gefunden wurden, die man längst verloren gegeben hatte. Es sei erinnert an die Originale Krassers: „*Pseudoptilophyllum titzei* Krasser“ (1917, Taf. IV, Fig. 6) und an „*Weltrichia keuperriana* Krasser“ (1917, Taf. IV, Fig. 5; A. Hölder, Wien).

3. Die Flora von Steierdorf.

Nachdem die erwähnten Florenbereiche durchgesehen und richtiggestellt waren, wurde auch die Flora von Steierdorf einer eingehenden Bearbeitung unterzogen. Wider Erwarten wurde auch diese Flora fast vollständig gerettet und es konnten darunter Stücke gefunden werden, auf die man sonst vielleicht nie aufmerksam geworden wäre. Außer den vielen, verschiedenen *Zamites*-Fiedern, die für diesen Schichtenkomplex charakteristisch sind, erregten zwei, bis jetzt unbekannte *Weltrichia*-Blüten und eine Anzahl Früchte, nach Art der Williamsonien unser Interesse. Über diese hochinteressanten Pflanzentypen wird im Jahrbuch 1945 berichtet.

Alle diese Florenbereiche wurden zur Neuaufstellung hergerichtet, in Schubladen verpackt und im Saal V verlagert. Zur Bestimmung dienten die einschlägigen Werke von Unger, Stur, Etti ngshausen, Krasser, Andrae usw. Es dürfte jedoch gut sein, die Karbonflorenstücke mit den Sturschen Originaltypen zu vergleichen, da letztere nicht zugänglich waren. Alle anderen Florenoriginale mit Ausnahme der hier namhaft gemachten befinden sich zum Teil in Kisten, zum Teil in Schubladen im sogenannten fürstlichen „Weinkeller“, müssen aber unbedingt in absehbarer Zeit nach oben gebracht werden. Die fertilen Nichtoriginale sind durch einen vier-eckigen roten Punkt kenntlich gemacht, während die eigentlichen Originale einen runden tragen.

Im Sommer wurden der Saal XIV ausgeräumt und die Ausstellungs-kasten, soweit als möglich, im Adria-Saal untergebracht. Die Gesteine der Zentralalpen wurden in Arbeit genommen und verpackt im Keller oder im Saal V verlagert.

Kartensammlung, Kartographie- und Photoabteilung
(1945).

Bericht von Abteilungsvorstand Amtsrat Franz Huber.

Die ersten Monate des Jahres 1945 standen unter dem Eindruck der schweren Luftangriffe, die ein normales Arbeiten nicht ermöglichten. Infolge der entstandenen Bombenschäden an unserer